

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige, mit Postversendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1./P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstraße 18.

Inland.

St. Petersburg.

— Se. Majestät der Kaiser hat auf Antrag des Ministers der Verkehrsanstalten geruht, einer größeren Anzahl von Eisenbahnbeamten, die früher ausländische Unterthanen gewesen waren, darauf in den russischen Unterthanenverband eingetreten sind und sich durch treue Pflichterfüllung auszeichnen, den erblichen, resp. persönlichen Ehrenbürgerstitel zu verleihen. — Zu erblichen Ehrenbürgern wurden ernannt: der Kontrollchef der Moskauer-Brestler Bahn, P. Bernier, und der Buchhalter der Kontrolle, R. Stefan; der Kontrollchef der Südwestbahnen, G. Bruno; die Stationschefsgehilfen P. Swanow, R. Wittner, und der Buchhaltergehilfe Dgamanidi. — Zu persönlichen Ehrenbürgern wurden folgende Beamte an verschiedenen Bahnen ernannt: G. Sause, S. Mederbinski, A. Gerken, S. Vaar, A. und N. Waage, A. Moser, F. Baruschon, Zaroffewitsch, W. Gottlieb, L. Bruno, W. Ganusch, R. Sonas, H. Schneider, A. Hillmann, R. Ringland, L. Snoboda, A. Wolf, S. Piette, R. Minde und H. Teylor.

(Ab. Stg.)

— Zur letzten finanziellen Maßregel — der neuen Inneren Prämienanleihe von 80 Millionen, nominell, bemerkt das „Journal de St. Petersburg“:
 „Was vor allem bei dieser neuen finanziellen Maßregel in die Augen fällt, ist der Umstand, daß diese Anleihe von 80 Millionen, die 172 Millionen ergeben muß, Dank den Prämien und Gewinnen, die mit derselben verbunden sind — einen hervorragend friedlichen Charakter trägt. Dieselbe hat weder Rüstungen im Auge noch Ver-

stärkungen des Truppen-Effektivs; sie ist nicht einmal dazu bestimmt, die Mittel des Schatzes zu vermehren, denen sie nur indirekt zu Gute kommt, indem das Sein der Grundbesitzer gebessert wird. Der einzige Zweck dieser Anleihe ist in der That die Erleichterung der Aufgabe der Reichs-Adels-Agrarbank, die vor vier Jahren gegründet wurde: diese Anleihe ermöglicht es den alten Grundbesitzern, ihr Land sich zu wahren, dasselbe besser zu kultivieren, dasselbe produktiver zu machen und endlich sich aller Schulden zu entlasten. Die gegenwärtige Emission knüpft an eine ganze Serie von ökonomischen Thatfachen von glücklichem Charakter, die den Herbst dieses Jahres charakterisieren. Erst vor 14 Tagen konstatirten wir auf Grund des Rechenschaftsberichts des Reichskontrolleurs, daß das Rechenschaftsjahr 1888 mit einem Ueberschuß von mehr als 34 Millionen abschloß; erst vor einigen Tagen sah man, daß von diesem Ueberschuß — 14 Millionen zur Amortisirung der Schuld verwandt wurden, die der Staat der Reichsbank gegenüber eingegangen war, in Folge der Emissionen in den Kriegsjahren 1877—78.

Vor Allen gab es zwei vorzügliche Erntejahre. . . ferner eine eminent friedliche Politik, an der vielleicht Manche zweifeln werden, die aber nichtsdestoweniger eine der Hauptursachen unseres politischen Aufschwungs war und hoffentlich auch sein wird. Schließlich muß man unserer Finanzleitung gerecht werden, der Niemand gewisse Geschicklichkeit und Scharfsicht wird absprechen wollen.

Städtische Mission. Seit fünf Jahren besteht hier eine Stadtmission, die sich zum Zweck gesetzt hat, Arme und Kranke in ihren Häusern aufzusuchen und ihnen, wo es nöthig ist, sowohl materielle als auch geistliche Hilfe und Unterstützung angedeihen zu lassen. Um

Mißbräuche in der Ausübung dieser Unterstützung zu vermeiden, hat die Mission sich immer bemüht, eine möglichst genaue Kenntniß über die Verhältnisse, in welchen die zu Unterstützenden leben, zu gewinnen; dadurch ist es ihr möglich geworden, in jedem Falle die entsprechenden Maßregeln ergreifen zu können. Dieser ihrer philanthropischen Arbeit, — schreibt die Zeitung „Sufwosl.“ — leidenden Mitmenschen leibliche Hilfe zu geben, will die Mission durch die Verkündigung von Gotteswort und durch Ertheilung von Unterricht in der christlichen Lehre einen noch größeren Erfolg verleihen, da man hofft, auf diese Weise am besten unter dem Proletariat wirken zu können. In dem Missionshaus ist regelmäßig zwei Mal wöchentlich eine Andachtsstunde gehalten worden; an ein paar anderen Stellen in der Stadt finden Sonntagsschulen mit 31 Lehrerinnen 600 Kindern Unterricht ertheilt worden. Der praktisch-materielle Theil der Arbeit der Stadtmission bestand im Jahre 1888 in 1) einem Heim für obdachlose Jünglinge, welches Dank dem billigen Preise von 4 Mark per Monat immer besetzt gewesen ist; 2) mehreren Nähvereinen, die in Familien in der Stadt arbeiten, wodurch junge, mittellose Mädchen Gelegenheit finden, Näharbeit zu lernen; 3) einer Kleinkinderbewahranstalt, wo im letzten Jahre etwa 3000 Kinder über den Tag gepflegt wurden. Das Programm dieser Anstalt ist es nämlich, daß Arbeiterfrauen, während sie auf Arbeit ausgegangen sind, hier ihre Kinder für einen Preis von 25 Penni unterbringen können. Die Kleinen erhalten in der Anstalt sowohl körperliche Verpflegung als auch Unterricht; 4) einer Kochanstalt, in welcher für den billigen Preis von 5 bis 25 Penni per Portion den Arbeitern Speisen zum Abholen oder zum Essen an Ort und Stelle darge-

boten werden; hier ist auch eine Menge von Portionen gratis vertheilt worden. Viele Arme bekommen sogar Geldunterstützung. Endlich mag erwähnt werden, daß die Stadtmission unter Redaction eines Stadtpredigers eine in den beiden Landes Sprachen erscheinende religiöse Zeitschrift herausgibt, die jetzt in einer Auflage von nicht weniger als 2000 Exemplaren erscheint. (Rev. Beob.)

Ausländische Nachrichten.

— Das militärische Wiener Wochenblatt „Reichswehr“ beschäftigt sich in seiner letzten Nummer mit dem Rücktritt des Erzherzogs Johann Salvator und bringt verschiedene Züge zur Beurtheilung dieser eigenartigen Persönlichkeit bei. Schon in seiner Jugend zeigten sich nach diesem Blatte die beiden hervorsteckendsten Eigenschaften des Prinzen, der helle Verstand von erstaunlicher Fassungskraft und eine scharfe Beobachtungsgabe, die stets ein ägenes Urtheil im Gefolge hat. Diese beiden Eigenschaften führten dazu, daß er als junger Offizier in Lemberg so heftig mit den Satzungen jeglicher militärischen Disziplin in Widerspruch gerieth, daß der kommandirende General Graf Mepperg zu den entschiedensten Mitteln greifen mußte. Eine geistreich geschriebene, aber weit über das Ziel schießende Flugschrift über die Mißstände in der Artillerie trug dem Major Erzherzog Johann die strafweise Versetzung zur Infanterie ein, aber weder sie noch sein späterer Vortrag „Drill oder Erziehung“, in welchem gleichfalls der außerordentliche Geist, aber auch die Auflehnung gegen jede Disziplin beforgniserregend zu Tage trat, hinderten das militärische Fortkommen des Prinzen. Im Gegentheil, als den Erzherzog die Vorrückung

(Nachdruck verboten.)

Peter Bolz's Vermächtniß.

Roman

von

R. Litten.

(31. Fortsetzung.)

Die Frau Doktorin hob warnend den Zeigefinger. „Wenn Sie nur auch nach Monaten ebenso sprechen könnten, Kind!“
 „Das hoffe ich zuversichtlich“, sagte Eva und sagte dann mit finnem Ernst hinzu: „Wie sollte es auch anders sein? Wie sollte das, was man so herzlich gern thut, schwer fallen und ermüden! Ich denke, das müßte im Gegentheil jedem gut thun, jedem so Körper und Geist erfrischen, wie es bei mir der Fall ist. Noch nie im Leben habe ich mich zufriedener gefühlt, als gerade jetzt.“

Die alte Dame ergriff des jungen Mädchens Hand und streichelte sie liebevoll. „Das Bekenntniß macht Ihrem Herzen Ehre! Sie haben Kopf und Herz auf dem rechten Fleck, kleine Eva, und das wird jetzt Niemand besser zu würdigen wissen, wie Ihre Tante, der sie ein rechter Schatz, ein wahrer Segen in dieser Unglückszeit geworden sind.“

Eva erhobte bis unter die Wölkchen, welche die reine, weiße Stirn beschatteten. „Rechnen Sie mit mein Thun nicht so hoch an, verehrte Frau Doktor“, bat sie eifrig. „Es ist ja nichts Großes dabei, jeder an meiner Stelle hätte so gehandelt. Und

dann,“ schnitt sie hastig eine Entgegnung ab, „lassen Sie es mich Ihnen nur gefallen, daß ich durchaus nicht so gut bin, wie Sie meinen, daß eine durchaus nicht edle Eigenschaft, ein häßlicher Egoismus, seinen Theil an der Freude hat, mit der ich jetzt schaue.“
 „Egoismus? ich verstehe Sie nicht, Kind!“

Eva lächelte. „Sie sind erstaunt, und Ihr Herr Sohn macht ganz böse Augen, aber es ist wirklich so! Sehen Sie, es hat mich früher oft gebrüht und mich unzufrieden mit mir selbst gemacht, daß ich gegen Tante Hermine so gar keine Dankbarkeit empfinde, es für nichts Großes halten konnte, daß sie mich arme Weiße einst aufnahm und mir eine Heimath in ihrem Hause gab. Ich trug das Gefühl wie eine Last mit mir herum, wie das Bewußtsein einer Schuld, die man vorausichtlich nie bezahlen kann und die darum doppelt drückt. Nun aber hat ein freilich trauriges Geschick mich doch gegen alles Erwarten die Möglichkeit gegeben, meine Schuld heimzuzahlen. Sollte ich diese Gelegenheit nicht freudig ergreifen? Müßte ich nicht glücklich sein, endlich einmal die Gebende sein zu können und nicht mehr die Empfangende?“ Sie athmete hoch auf, während ein liebliches Lächeln den Ernst von ihrem Gesichte schenkte. „Und nicht wahr, liebe Frau Doktor, nun machen Sie nicht mehr so viel Rühmens von mir und meinem Thun? Sie sehen, ich verdiene es nicht!“

Werner hatte keinen Blick von dem schönen, gestirnten Gesicht der Sprechenden gewandt, jetzt sagte er: „Vergebene Mühe Fräulein, Ihr Verdienst läßt sich nun einmal nicht herabsetzen!

Der Eintritt des Dienstmädchens unterbrach ihn. Karoline, das alte Faktotum des Hauses, die Frau Dr. Lorenz aus der früheren Heimath hierher gefolgt war, trug eine wie Gold blühende Theemaschine in den rothen Händen und setzte sie auf den Tisch. Ihre Herrin nickte ihr anerkennend zu.

„Das hast Du gut gemacht, Karoline, ich wollte eben daran erinnern.“

Das alte Mädchen blühte fast beletztigt zu ihrer Herrin hinüber. „Was Frau Doktor auch denken! Weiß ich doch, daß Fräulein Euchen aus der kalten Winterluft kommt und ein Lächeln Ehe nicht verschmähen wird.“ Dabei warf sie Eva, die ihr erklärter Liebling war, einen zärtlichen Blick zu, den diese mit einem freundlichen Nicken erwiderte.

Werner hatte es bemerkt und lächelte. „Ich sollte eigentlich eifersüchtig sein, Fräulein Eva! Sie haben an unserer Karoline eine vollständige Eroberung gemacht und mich aus ihrem Herzen verdrängt, in dem ich einen festen Platz zu haben glaubte.“

„Eifersüchtig braucht der junge Herr nicht zu sein“, sagte Karoline. „Eine alte Person wie ich wird doch wohl in ihrem Herzen für zwei Raum haben. Oder glauben Sie, sich darin nicht mit dem Fräulein vertragen zu können?“

Dabei sah sie so listig von einem zum andern und zupfte dann wieder, ob ihrer Dreistigkeit verlegen, so kräftig an der weißen Schürze, daß Eva trotz einer gewissen Besorgtheit herzlich in das Lachen des Doktors einstimmt.

„Ja, nun lachen Sie mich aus, na nichts für ungar Fräulein Eva!“ sagte die alte Hausgenossin und machte kehrt und ihre

Herrin folgte ihr, um etwas Gebäck und Sonstiges zum Thee herbeizubolen.

„Nun, Fräulein Eva“, sagte Werner, „wollen Sie sich meine Nachbarschaft im Herzen unserer alten Küchenfee gefallen lassen? Ich denke —“

„Er sah, wie das junge Mädchen in leichter Befangenheit die dunklen Wimpern senkte und brach ab. „Wie ist es, Fräulein Eva, halten Sie noch immer fest an Ihrem Plan, wollen Sie wirklich nach der Testamentsvollstreckung den Wanderflab ergreifen, um in das Konservatorium zu gehen?“

„Er fragte mit scheinbarem Ernst und doch klang es wie glückliche Rederei hindurch. „Gewiß Herr Doktor! es ändert sich ja nichts für mich! Im Mai geht es fort; ich lerne dann noch tüchtig, um übers Jahr —“

„Als Künstlerin heimzulehren“ vollendete Werner.

Sie ging auf seinen munteren Ton ein. „Vielleicht Herr Doktor. Mein erstes Konzert findet dann natürlich hier statt. Sie kommen doch auch zu demselben und werden mir tüchtig Beifall klatschen?“

Werner zog mit komischer Verzweiflung die Schultern in die Höhe. „O weh, zum Claqueur wollen Sie mich machen? da ist es ja ein wahrer Trost, daß ein Jahr lang ist und vieles sich bis dahin ändern kann. O, übers Jahr kann ganz etwas anders sein, wie solch ein gefährdetes Konzert.“

„Zum Beispiel?“ lächelte Eva.

Werner war rasch aufgesprungen und nahm seine Geige, die an der Wand hing. Leise strich er darüber hing und sang halblaut: „Übers Jahr, übers Jahr, wenn

zum Korpskommandanten traf, da lehnte der Erzherzog ab, da, wie er sagte, er sich für diesen Posten nicht für befähigt halte. Dieses Vorgehen ähnelte einem früheren. Nach dem bosnischen Feldzuge sollte dem Erzherzog für seine glänzende Waffenthat bei Saice der höchste militärische Orden, der Marien-Ehrenorden, verliehen werden, und man legte ihm nahe, wie es die Statuten des Ordens vorschreiben, um denselben einzulommen. Auch das lehnte der Prinz ab. Erzherzog Johann, heißt es, habe seinen ablehnenden Entschluß in einem Schreiben begründet, welches ein Meißerstück geistvollster Bescheidenheit und strengster Selbstkritik gewesen und als eines der bewundernswürdigsten Schriftstücke im Archiv des Brauen Hauses aufbewahrt werden möge. Aber Eins lasse diese geistreiche Ablehnung vermissen: die soldatische Würdigung der ihm zugebachten hohen Auszeichnung. Das genannte Blatt schließt seine Betrachtungen folgendermaßen: Wenn man sonach die ursächliche Begründung des tiefbedauerlichen Entschlusses des Erzherzogs finden will, so wird man denselben nicht in äußeren Umständen, sondern in dem inneren Widerspruch suchen müssen, der zwischen einem stark impulsiven Geiste und den feststehenden Schranken eines Berufs der Entfaltung liegt. Dieser Schilderung des Charakters ist noch hinzuzufügen, daß der Erzherzog auch ein entschiedener Gegner des Dreibundes war, von dem er behauptete, daß er Oesterreich zu enge einschnüre. Er hatte sich in Zivil zu den diesjährigen Manövern in Böhmen begeben und dort mit den fremden Militärattachés Unterhaltungen angeknüpft, in denen er seinen Ansichten sehr freimüthigen Ausdruck gegeben haben soll. Als der Kaiser dies erfuhr, rügte er das Verhalten des Erzherzogs sehr scharf und bedeutete ihm, er solle seine Meinungen in Zukunft für sich behalten, darauf trat der Bruch ein.

— In französischen Regierungskreisen herrscht gegen England große Verstimmung, die sich durch die Annäherung Englands an den Dreibund genügend erklärt. Um ihre Luft zu machen, hat man sich an alte Händel gehalten und u. A. den französischen Generalkonsul in Kairo angewiesen, sich beim Empfange des dorthin reisenden Prinzen von Wales nicht zu betheiligen. Allerdings hat Frankreich noch immer einen Groll gegen England, weil es Ägypten unter seine Verwaltung genommen hat, ohne Frankreich dabei zu betheiligen. Aber bekanntlich hat Gambetta, als er am Ruder war und zur Mitbetheiligung an dem Feldzuge gegen Arabi Pascha aufgefordert wurde, diese Zumuthung sehr unwirsch abgelehnt. Seitdem herrscht zwischen beiden Staaten eine starke Erhaltung, die sich jetzt wieder in so stark zur Schau getragener Weise gezeigt hat. Das „Journal des Debats“ bringt zu dem Fernbleiben des französischen Generalkonsuls eine Erläuterung, indem es auf die Verpflichtung Englands zur Räumung Ägyptens zurückkommt und jagt, die ägyptische Frage sei nicht aus den Augen gelassen, sie werde wieder aufgenommen werden. Die Frage werde, bis sie eine

Lösung gefunden, vielleicht zu keinen ersten Störungen führen, aber nach wie vor dazu beitragen, einen Zustand des Unbehagens zwischen England und andern Mächten fortbestehen zu lassen. Die Reise des Prinzen von Wales nach Kairo sei eine mindestens überflüssige Rundgebung gewesen.

— Prinz Ferdinand von Koburg ist in Sofia eingetroffen und hat sofort die Sobranje, die Nationalversammlung, persönlich eröffnet. Nach dem uns vorliegenden Auszug athmet der Ton der Thronrede, mit welcher der Prinz die Versammlung begrüßte, viel Sicherheits- und Souveränitätsgelüfte. In derselben giebt der Prinz zunächst seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß dies der erste Akt seiner unveränderten Machtvollkommenheit seit seiner Rückkehr von einer kurzen Reise in das Ausland sei, welche die Befestigung der durch ihn repräsentirten Grundzüge in Bulgarien glänzend dargethan habe. Die Thronrede heißt sodann die Volksvertreter willkommen und weist auf die besondere Bedeutung der Eröffnung dieser Session hin, welche in dem Umstande liege, daß zum ersten Mal seit Bestand des Fürstenthums dieselbe Nationalversammlung zu einer dritten Session zusammengetre. Dies sei ein unbestreitbarer Beweis der herrschenden Ordnung und der Zufriedenheit Bulgariens. Die allseitigen Fortschritte des Landes seit der Thronbesteigung des Prinzen Ferdinand seien offenbar, so daß die bulgarische Nation sich die Sympathien der zivilisirten Welt erworben habe. Die Deputirten und das gesamte bulgarische Volk hätten freudig die Lobspriiche vernommen, welche dem Lande seitens eines überaus weisen und mannhaften Monarchen (bekanntlich ist damit der Kaiser von Oesterreich gemeint) sowie seitens der Mehrheit der Staatsmänner Europas zu Theil geworden seien. Diese Anerkennung werde zum Triumph der gerechten Sache Bulgariens mächtig beitragen. Die Thronrede hebt ferner mit Befriedigung hervor, daß Bulgarien mit den ihm benachbarten Nationen sowie mit nahezu allen andern Staaten in den besten Beziehungen stehe und spricht die Ueberzeugung aus, daß diese Beziehungen sich in Zukunft noch weiter befestigen würden. Es wird sodann auf die stetige Entwicklung des bulgarischen Eisenbahnwesens durch bereits begonnene und neu in Aussicht genommene Linien, auf die geplanten Hafenbauten, den Abschluß einer Anleihe von 30 Millionen Francs und die zur Befriedigung der Bedürfnisse der Armee getroffenen Maßnahmen hingewiesen. Schließlich zählt die Thronrede die vorbereiteten Gesehtwürfe auf. Unter denselben befinden sich Vorlagen über die Rekrutierung der Armee und über die Militärgerechtigbarkeit. In Belgien sollen 100,000 Gewehre für das bulgarische Heer bestellt worden sein.

Aus Ost-Afrika.

Aus Ostafrika kommt — zunächst zwar nur erst in Form eines Gerüchtes, aber mit

allem Anschein der Glaubhaftigkeit — eine verhängnisvolle Kunde, welche die in London ansässige Neuterliche Telegraphen-Agentur vermittelt. Dieselbe lautet:

Sanfibar, 5. November. Gerüchtesweise verlautet, daß Dr. Peters und sein ganzes Gefolge mit Ausnahme eines Europäers und eines Somalis von den Massais oder Somalis niedergemetzelt worden sei. Die beiden Ueberlebenden, welche verwundet sind, sollen sich in Ngao befinden.

Das obige Telegramm wird durch die dem Berliner Emin-Ausschusse zugegangenen Meldungen in einer Weise ergänzt, welche einen Zweifel an der Richtigkeit der Nachricht kaum mehr zuläßt. „Nat.-Ztg.“ meldet darüber: „Dem hiesigen Ausschusse des Emin-Pascha-Komitees ist heute die Nachricht zugegangen, daß die von Dr. Peters geführte Expedition von Massais angegriffen und überwältigt worden sei. Peters selbst soll dieser Nachricht zufolge getödtet, von seinen Begleitern der Lieutenant v. Niedemann zwar verwundet, aber in Sicherheit gelangt sein. Der zweite Theil der Expedition unter Führung der Herren Borchert und Kapitänleutnant Kust hatte sich zur Zeit des Ueberfalles noch nicht mit Peters vereinigt. — Der letzte nach Berlin gelangte Bericht von Dr. Peters war vom 8. September aus Kone, Landschaft Salunini am Tana-Fluß, ungefähr drei Tagemärsche unterhalb Massa datirt. Peters hatte zur Zeit nur 25 Somalis bei sich und wußte, daß sein Vorbringen sehr gefährlich war.“

Auch ein Telegramm der „Times“ aus Sanfibar vom 5. d. M. meldet, daß die Nachricht von der Ermordung des Afrika-reisenden Dr. Peters und seiner Gefährten richtig sei. Dieselbe sei nach Lamu gebracht worden.

Dr. Peters, geboren am 27. September 1856 als Sohn des Pfarrers in Neuhaus a. d. Elbe, war ein hochbegabter, aber auch ebenso ränkevoller Mann. Er empfing seine Erziehung an der Klosterschule zu Ißfeld, studirte Geschichte, Nationalökonomie und Jurisprudenz, erhielt 1878 von der Berliner philosophischen Fakultät die goldene Medaille für eine geschichtliche Arbeit über den Frieden zu Benedig und promovirte dann. Er lebte dann einige Jahre in London, um, nach Berlin zurückgekehrt, ein philosophisches Werk „Willenswelt und Weltwille“ zu vollenden und dann mit noch einigen Gleichgesinnten die Agitation für eine energische Kolonialpolitik zu beginnen. Bekannt ist, daß er im Jahre 1884 die ersten Verträge mit den ostafrikanischen Häuptlingen schloß.

Peters war vor einigen Wochen, nachdem er sich längere Zeit in Sagatana aufgehalten hatte, wo er wegen Mangels an Proviant zu bleiben genöthigt war, weiter in das Innere vorgezogen und den Fluß Tana stromaufwärts gegangen, um das Kenia-Gebirge zu erreichen. Alle Kenner der innerafrikanischen Verhältnisse haben, nachdem sie diese Reiseroute erfahren, ihre ernstesten Bedenken, wegen der dieselbe gefährdenden feindlichen Völkersämme geäußert und die entschiedensten Zweifel dagegen ge-

hegt, daß es Dr. Peters gelingen werde, den Gefahren, die ihm hier drohten, zu entkommen. Peters, der schon öfters mit der ungestümen Berwegenheit des nach Abenteuer trachtenden Pfadfinders sein Leben auf's Spiel gesetzt hatte, ließ sich durch keine Warnungen von seinem Vorhaben abbringen, das er, da seine Rolle in Ostafrika ein Ende hatte, gewissermaßen als Ersatz dafür und als ein neues Mittel zur Befriedigung seiner unbezwinglichen Ruhmbegierde betrachtete. Wie es leider zur Gewißheit geworden zu sein scheint, hat er seinen Ehrdurst mit seinem Leben gebüßt. Durch die neuesten Meldungen über Stanley und Emin war sein Vorhaben überdies zwecklos und seine Rückkehr notwendig geworden. Immerhin soll ihm nicht das Verdienst abgesprochen werden, der deutschen Kolonialpolitik kräftig und erfolgreich vorgearbeitet und ihr durch persönlichen Muth, Thatkraft und Geschick die erforderlichen praktischen Grundlagen in Gestalt von Landwerb gegeben zu haben. Angesichts der traurigen Thatsache bleibt nur das aufrichtige Bedauern darüber übrig, daß es das Schicksal nicht gewollt hat, eine so kühne und energisch vorwärts strebende Natur, wie die seine, seinem Vaterlande zu erhalten und sie den Zwecken der deutschen Kolonisationsbewegung erfolgreicher dienstbar zu machen.

Tageschronik.

— Kirchliches. Evangelische Trinitätsgemeinde: Bethaus der Brüdergemeinde: Sonntag, den 10. November d. J., Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst Abendmahlsfeier und Nachmittags um 2 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Rönthaler.)

Evangelische Johannis-Kirche: Sonntag, den 10. November, Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst nebst Abendmahlsfeier. (Herr Diakonus Schmidt.) Nachmittags 6 Uhr Abendpredigt. (Herr Pastor Angerstein.)

Mittwoch, den 13. November: Abends 8 Uhr: Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein.)

— Die Subscription auf die neue Prämienanleihe der Adels-Agrarbank ist derart reger gewesen, daß die Subscriptionisten etwa nur 1 pCt. der Subscriptionssumme erhalten werden, d. h. ein Subscriptionist auf 100 Billete hat dieselben Chancen wie der auf ein Billet.

— Im Finanzministerium ist, wie der „Trazdammer“ erfährt, von Neuem die Frage angeregt worden, die Effig-Fabriken einer Acciseontrolle zu unterziehen.

— Gerechte Strafe. Auf der Pabianicer Chauffee, in der Nähe des Dorfes Koflicie, mißhandelte am Donnerstag Nachmittags ein Fuhrmann einen ungefähr 10-jährigen Knaben, welcher heimlich auf dessen Wagen gekrochen war und die Fahrt von Lobz aus als blinder Passagier mitgemacht hat, auf ganz unbarmerzig Weise, unter

ich wiederum komm, wiederum komm, dann soll die Hochzeit sein!“

Dabei strahlten seine Augen mit so glücklichem, vielversprechendem Blick das junge Mädchen an, daß dieses verwirrt den Blick senkte und froh aufathmete, als in demselben Augenblicke die Mutter des jungen Mannes wieder in das Zimmer trat. Erst dann sagte sie: „Wie mögen Sie mich nur so nennen, Herr Doktor, eine ehrbare Klavierlehrerin! Und klatschen müssen Sie doch bei meinem ersten Debut, das entgeht Ihnen nicht!“

Die Frau Doktorin reichte der Sprechenden eine Tasse Thee. „Sie sprechen von Ihrer Zukunft liebe Eva! Steht Ihr Entschluß, in das Konservatorium zu gehen, denn noch immer fest? Ich denke, dagegen wird Ihre Frau Tante ein gewichtiges Veto einlegen.“

„Nicht doch, Frau Doktor! Die Tante und Lucy gehen ja später in die Residenz, — hier ist ihnen der Aufenthalt verleidet. Sie rechnen dabei nicht auf mich, und ich würde mich dort auch nicht behaglich fühlen.“ Sie preßte einen Augenblick die feinen Lippen fest zusammen. „Ich habe mit Lucy so wenig Seelengemeinschaft, daß mir ein Zusammenleben mit ihr durchaus nicht verlockend erscheint.“

„Das will ich gerne glauben,“ sagte Werner, der einen unbeflegbaren Widerwillen gegen Lucy hatte. „Sie können unmöglich mit Ihrer Kousine harmoniren.“

Eva entgegnete: „Ja wir beide sind ausgesprochene Gegenfüße — und das kann im engeren Zusammenleben recht störend sein. Beispielsweise liegen wir in meiner Lieblingsneigung, der Musik, stets in offener

Fehde. Lucy bevorzugt die leichte, französische Richtung, ernste, klassische Konzerte, die ich mit Vorliebe spiele, findet sie schwerfällig. Und so ist es in vielen anderen Dingen. Da schüttle ich lieber den Staub von den Füßen und gehe. Ich denke, Lucy wird mir nicht nachweinen und — auch Tante Hermine nicht,“ entschloß sie sich ihr wider Willen.“

„Gewiß nicht,“ bemerkte Werner trocken, „und zwar aus gutem Grunde. Wer duldet gerne andere Götter neben sich und noch dazu im neuen Wohnort, wo man als Phönix aus der Asche aufsteigen will und dabei die beste Absicht hat, seine goldenen Nege auszuwerfen. Ja, ja, Fräulein Eva,“ lachte er, „man ist nicht ungestraft Schön-Rohtraut.“

Eva wandte sich schmolend ab. „Was treibt Sie nur heute, mich so zu nennen? Sie sollten das gar nicht dulden, Frau Doktor!“

„Der große Junge ist leider meiner Zucht entwichen,“ scherzte diese, „und übrigens kind, klingt Schön-Rohtraut so übel nicht.“

„Sehen Sie,“ lachte ihr Sohn, „meine Mutter ist ganz auf meiner Seite.“

In demselben Augenblicke öffnete sich die Thüre und wieder wurde der junge Arzt durch den Eintritt des Mädchens unterbrochen.

Herr Doktor möchten sich nach Gut Hammer bemühen,“ meldete Caroline förmlich, „der Inspektor ist wieder erkrankt und der Rutscher wartet unten schon mit dem Schlitten.“

Werner war aufgesprungen. „Nun, seh mir einer die Caroline,“ rief er, „sieht

nie nicht dort wie ein Engel mit dem feurigen Schwert — das Mädchen hatte in der Eile ein großes Tranchirmesser, an welchem sie gepußt, in der Hand gehalten — bereit, mich kaltblütig aus dem Paradies zu vertreiben?“

„Ja, und noch dazu ohne die Eva,“ konnte sich die Angeredete nicht enthalten, leise zu sagen. Dann ging sie in das Nebenzimmer, um Pelz und Mütze zu holen. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Vor einigen Tagen, so schreibt man der „R. Z.“ aus Paris, ereignete sich auf dem Bahnhof von Binghamaps (Orne) eine sehr schnurrige Geschichte. Ein nach Grandville bestimmter Zug fuhr plötzlich ab, obgleich sich die Reisenden noch im Wartesaal befanden. Sofort wurde das Zeichen zum Halten gegeben; der zur Rede gestellte Lokomotivführer erklärte, daß er das Wasen des Bahnhofinspektors zur Abfahrt gehört habe. Dieser erhob Einspruch, da aber ein anderer Beamter das Signal ebenfalls gehört, so forschte man nach, ob sich nicht ein Reisender einen schlechten Witz erlaubt. Möglicherweise vernahm man das Signal wieder. Es ertönte aus einem Packwagen. Man eilte hin und befand sich — einer prächtigen Gans gegenüber, die bei dem Anblick der Beamten Löhne ausstieß, welche denen der Signalführer völlig ähnlich waren.

— Dienstmädchen: „Heut kommen's viel zu früh, Herr Doktor! Um elf ist die gnädige Frau noch nit unwohl, da schläft sie noch ganz fest.“

— Richtige Großmuth. Graf (zum Joley): „Sehen Sie Alles daran, daß mein Pferd morgen beim Rennen den Staatspreis gewinnt. Sehen Sie Ihre ganze Kraft ein!“

— Joley: „Wenn ich nun aber stürze und das Genick breche!“ — Graf: „Dann sollen Sie lebenslängliche Pension von mir haben.“

— Auf der Hochzeitsreise. (Am Libo.) „Sieh' nur, Balthazar, die großartige Veranstaltung. Wie die Wellen schäumen und ...“

— „Sawohl (seufzend), gerade wie wenn man frisches Bier einschenkt.“

— Nur immer gemüthlich! Die Nr. 42 der „Schützengzeitung für Tirol“ bringt folgende Mahnung: „An viele Herren Besteller der „Schützengzeitung“, die mit der Zahlung vom 1. Juli an trotz brieflicher Mahnung noch im Rückstande sind: Liebe Schützengbrüder, laßt mich nicht immer um die paar Groschen sechsmal betteln gehen und zahlt einmal diese lumpigen 1 Fl. 26 Kr. ein. Ich hab' schon was Besseres zu thun, als Euch fort und fort zu pressen. Mit dem besten Schützengruße — der Herausgeber.“

— Ein bekannter Romanschreiber war jüngst so ernstlich erkrankt, daß eine Wärterin für ihn genommen werden mußte. Um Mitternacht kam seine Frau in das Krankenzimmer und fand die Wärterin schlafend. „Wer hat ihr das Buch gegeben?“ fragt sie. „Ich selbst, meine Liebe,“ erwiderte der Kranke. „Es ist mein letztes Werk.“ — „Ja, um Gotteswillen!“ ruft entsetzt die Hausfrau. „Wie unvorsichtig! Du weißt doch, es ist unbedingt notwendig, daß sie wach bleibt!“

CIRCUS Houcke & Gaberel

in **Lodz**, **Zawadzka-Straße**, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem
27) **Streng'schen Grundstück.**

Heute Sonnabend:

Große Vorstellung

mit neuem Programm. Anfang 8 Uhr Abends.

Nur noch kurze Zeit Gastspiel der weltberühmten musikalischen
Trio-Clowns MORLEY,

welche auf der Pariser Welt-Ausstellung große Triumphe gefeiert haben.

Nur noch 7-maliges Auftreten des
Lust-Gymnastikers Mrs. Rodgers,
Specialität ersten Ranges.

25 Rs. Belohnung. Amateur-Concurrenz-Reiten. 25 Rs. Belohnung.
Ferner Auftreten aller übrigen Artisten und Artistinnen.

Sonntags 2 Vorstellungen.

Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

Théâtre des Varietés.

Direktion L. Sylvandier.

Regisseur: K. H. Schröder.

Heute und die folgenden Tage:

Grosse Extra - Vorstellung.

Herr **Spiwakowski** reengagirt.

Vollständig neues Programm.

Aufführung neu einstudierter Singspiele, Scenen etc.

Alles Nähere befragen die Affichen.

2-2)

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

ALLERHÖCHST bestätigte
Lebens - Versicherungs - Gesellschaft

„NEW-YORK“

(NEW-YORK LIFE INSURANCE COMPANY),

errichtet im Jahre 1845.

Das vollständig realisirte Garantie-Kapital betrug am 1. Januar 1889:

Rs. 183,595,086.

Rein gegenseitige Versicherung.

Der Garantiefonds und die Gewinne sind also **AUSSCHLIESS-
LICHES EIGENTUM** der Versicherten.

Die Gesellschaft hat die Summe von 500,000 Rubel (in Briefen
der inneren Anleihe vom Jahre 1887, im Nominalwerthe von Rs. 600,000)
als Caution in der Reichs-Bank erlegt.

Die Gesellschaft deponirt monatlich 30% der gesammten, von
den Versicherungen im Kaiserreich und im Königreich Polen erhaltenen
Prämien in der Reichsbank; am Schlusse des Geschäftsjahres erfolgt die
erforderliche Nachzahlung zum Reservefonds.

Die Auszahlung der versicherten Kapitalien geschieht entweder
in der Haupt-Direktion für Russland in St. Petersburg, Newski-Prospekt 22,
oder in der Warschauer Abtheilung, oder durch den Platz-Agenten.

Die Gesellschaft „New-York“ erkennt eine Beschlagnahme ihrer
Policen nicht an.

Die Thätigkeit der Gesellschaft im Kaiserreich und im Königreich
Polen unterliegt einer beständigen Kontrolle der Regierung.

Jede gewünschte Auskunft ertheilt das Bureau der Gesellschaft in
Warschau, Plac Saski Nr. 5.

Direktor der Haupt-Abtheilung für das Königreich
Polen und West-Russland

K. RADKIEWICZ.

Haupt-Agentur für Lodz und Umgegend

Karl Láska,

25-11)

Meyer's Passage, Villa Trianon.

Eine für jeden Landwirth

wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M., Berlin u. Kassel (Haupt-Expedition)
erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft mit land-
wirthschaftlicher Handelszeitung und illustriertem Unterhaltungs-
blatt**, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gediegen und trotzdem ungemein billig ist;
sie kostet nur **Rs. 1.50** pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen
Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Kirchner, Prof. Kö-
nig, Prof. Kühn, Prof. Müller-Lüchsen, Professor Pflü, Prof. Wagner, Dr. v. Bretfeld, Walter Befred,
Director Dr. Brümmer, Dr. Droyßen, Dr. Edler, Dr. Franz, Director Fiedler, Hauptmann Geiß, Dr.
Giersberg, Dr. Hiltel, Director Kise, Dr. Langlavel, Moehrlin, Post-Schubert, Ed. Ruff, Obergärtner
Seligmüller, Ch. Weigand und lassen die in den Kreisen der Landwirthschaft hochgeachteten Namen
jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirthschaft gewiß als überflüssig
erscheinen. Dieselbe kann direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung
von **R. Schatke**, Lodz, bezogen werden.

Probe-Abonnement auf Wunsch 6 Wochen gratis.

Redaktor und Herausgeber Leopold Zoner.

Dovolenno Cenzurov.

Варшава, 28 дня Октября 1889 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Der Verkauf der Villa „MARCELIN“

in **Warschau**, hinter dem Schlagbaum von **Belvedere**

(Palastchen, massiv gebaut),

enthaltend 300,000 Q-ellen, ganz umzäunt, mit zwanzigjähriger Restaurationsfirma,
Obst- und Gemüsegarten, Wirthschaftsgebäuden und Sommerwohnungen, zwei Eisellern
und completer Garten-Einrichtung, wird am **7. (19.) November l. J.** durch
öffentliche Versteigerung stattfinden.

Näheres in **Warschau**, **Sto-Jorskastrasse 10.**

(6-6

4 Stück Nr. 2 ganz neue S. Bauer'sche Feuer - Annihilatoren oder Affekuranz-Sprizen

leben wegen Anschaffung der größeren Nummern in einem hiesigen Etablissement
zum Verkauf.

Gefl. Offerten sub **L. W. & G.** an die Exp. d. d. Bl. erbeten.

(2-



Lager von (58
optischen und chirurgischen Artikeln,
Reihszeugen, Taschen, Binialen, Dreieden etc.

Uebernehme auch die Einrichtung
elektr. Sicherheits-Leitungen,
sowie von Telephonen.



Lager von
Wring-Maschinen
auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

A. Diering, Optiker,

Edle Petrikauer- und Zawadzka-Straße Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

Restaurant J. Bachmann,

Petrikauer-Straße Nr. 537.

Sonnabend, den 9. November 1889:

Wurst-Picknick

verbunden mit

Tanz-Kränzchen.

Um zahlreichen Besuch bittet

3-3) **J. Bachmann.**

Ein Viertel-Loos

Nr. 6893 zur vierten Klasse der 153.
inländischen Klassenlotterie ist verloren
worden. Vor Ankauf desselben wird gewarnt.

Bernhardt Krukowski,

Rechtsanwalt,

Petrikauer-Straße Nr. 255 (18), zu treffen
bis 10 Uhr Morgens
und von 4 bis 8 Uhr Abends. (4-4

Wer gründlichen Unterricht

in der englischen, französischen und deut-
schen Sprache nehmen will, beliebe Offerten
unter S. S. in der Exped. d. Bl. nieder-
zulegen. (3-1

Crème Grolich

beseitigt unter vollster Garantie Sommer-
sprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mit-
esser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint
bis ins Alter blendend weiß und jugendlich
frisch. Hauptdepot **J. Mrozowski,**
Drogurie in **Warschau.** (10-7

Nuss-Extract.

(12-9
Ausgezeichnetes Mittel zum Färben grauer
Haare in 4 Nuancen, **Blond, Chatain,**
Braun und **Schwarz**, übertrifft alle der-
gleichen ausländischen Präparate und ist um die
Hälfte billiger. 1/2 Flacon in Schachtel mit Ge-
brauchsanweisung 90 Kop., größere Rs. 1.80, per
Post 30 Kop. mehr.

Parfümeriehandlung **J. Józefowicz,**
Warschau, Senatorska 2.

Als Gouvernante

für ein sehnjähriges Mädchen wird eine
Dame in gesetztem Alter gesucht, welche
befähigt ist, rationellen Unterricht in der
russischen, polnischen, deutschen und fran-
zösischen Sprache, sowie in der Musik zu
ertheilen.

Offerten unter **A. Z.** an die Exped.
d. Blattes erbeten. (3-3

Ein rechtschaffenes Mädchen
braver Eltern, welches gut rechnen und
schreiben kann und der polnischen und deut-
schen Sprache mächtig ist, findet sofort
Stellung als (2

Verkäuferin

im Seifen-Geschäft von **J. Handke,**
Nowomiejskastrasse Nr. 14.

LODZER THEATER

VICTORIA.

Heute Sonnabend, den 9. November:

Die falschen Braven.

Lustspiel in 4 Akten.

2-2)

Restaurant

„zum goldenen Anker.“

Sonnabend, den 9. November 1889:

Schweinschlachten.

Vormittags

Wellfleisch,

Abends

Wurst-Picknick,

wozu ergebenst einladet

J. Grams.

Ein

(3-3

Fabrikssaal,

57 Ellen lang, 10 1/2 Ellen breit, nebst
dazu passenden Oerräumen — von beiden
Seiten Licht — ist von Neujahr ab
zu vermieten. (3-1
Wschodniastrasse Nr. 1411.

Haus-Verkauf.

Ein in gutem Zustande befindliches hölzernes
Häuschen ist zu verkaufen und vom
Platze zu räumen. (3-2

B. Bronowski,

Kamienna-Straße Nr. 1427 b.

Ein noch in gutem Zustande befindl. engl.

Fadenöffner

ist preiswürdig zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-1

Die En-Gros-Preise von GELATINE

zu technischen Zwecken sind wie folgt:
Nr. 3 Rs. 10 per Pud (franco Bahnhof War-
" 2 " 15 " " (schau pr. Cassa.
" 1 " 22 " "

Zu beziehen nur durch

PAUL MOSZKOWSKI,

Warschau, Ziota 21.

Vertreter für das Königreich Polen der Gelatine-
Fabrik von **M. Conrad** in St. Petersburg.



Das als ausgezeichnete bekannte

Helenenhofer Bier

gelangt glasweise und stets frisch vom Fab-
zum Ausichant im Restaurant in der
„VILLA MIGNON“

Meyer's Passage. (28